

Foto: Start Bochum



RUB MINUS 50

Huch, alles so schön schwarzweiß hier?! Ganz einfach: Diese Wagenkolonne ist im Winter 60/61 unterwegs. Gleich werden ein paar Landtagsabgeordnete aussteigen und sich auf der ehemaligen Zeche Klosterbusch bzw. dem Bauge-lände für die spätere Ruhr-Uni umschauen. Ab dieser RUBENS berichten wir in der Reihe „RUB minus 50“ regelmäßig über den Stand der Dinge in Sachen RUB-Gründung vor genau 50 Jahren. Los geht’s auf S. 2. *ad*

WORTE ZUM KULTURHAUPTSTADTJAHR

RUHR.2010 ERREICHT DIE RUB

Das Kulturhauptstadtjahr läuft sich so langsam warm: Die Ruhr-Atolle auf dem Baldeneysee und die Schachtzei-chen überall im Revier waren und sind bislang die vielleicht sichtbarsten Zei-chen (abgesehen von der romantisch verschneiten Eröffnungsfeier im Januar auf Zeche Zollverein). Doch RUHR.2010 hat längst auch die Ruhr-Universität er-reicht, zum Beispiel mit der schönen Landschaftsausstellung im neuen Ku-bus. Sie ist zugleich Bestandteilteil des Großprojekts Ruhrkunstmuseen, zu de-nen wiederum die Kunstsammlungen der RUB mitsamt Situation Kunst gehö-ren (siehe RUBENS 142 und Seite 7 die-ser Ausgabe). Sichtbar auf dem Cam-pus wird das Kulturhauptstadtjahr auch im Foyer der Universitätsverwaltung, wo der DESIGNKIOSK Café Olé steht (RU-BENS 142).

Auch schräg gegenüber im Mu-sischen Zentrum stehen die Zeichen auf RUHR.2010. Die Ausstellungen der Bereiche Bildende Kunst und Fotogra-fie verstehen sich allesamt als Kultur-hauptstadtbeiträge (RUBENS 140); das gilt auch für viele der Aufführungen der Bereiche Musik und Studiobühne. Dazu zählt die bereits Mitte Mai vom Collegium vocale Bochum gemeinsam mit dem Or-pheus-Ensemble Dortmund an der RUB und in der Dortmunder Innenstadt vorge-tragene „Marien-Vesper“. Auch das große Semesterkonzert von Chor und Orches-ter der Ruhr-Universität Mitte Juli ist

laut Universitätsmusikdirektor Dr. Hans Jaskulsky genuiner Teil der Kulturhaupt-stadtaktivitäten, zumal die Werke von Fe-lix Mendelssohn-Bartholdy mitten in der Bochumer „Local Heroes Woche“ vorge-tragen wer-den. Für den Se-p-te-m-ber plant der Bereich Musik des Musischen Zentrums weitere ein-schlägige Aktionen, unter anderem die Teilnahme am allumfassenden „Hen-ze-Projekt“, bei dem nichts weniger als „neue Musik für die Metropole“ gesucht wird. Bereits am 4. Juni nimmt das Colle-gium vocale der RUB am Wandelkonzert der Chöre der Ruhrgebietshochschulen in Essen-Werden teil. Das Wandelkon-zert ist zugleich der Auftakt zum „!Sing – Day of Song“, der am 5. Juni in einer Massenveranstaltung mit über 60.000 Sänger/innen in der Schalke-Arena sei-nen zumindest quantitativen Höhepunkt findet (Seite 7).

Coup in Istanbul

Einen ganz besonderen Coup landete die von Karin Freymeyer geleitete Studio-bühne. Das mit Studierenden aller Fach-richtungen besetzte Ensemble gastierte Anfang Mai in Istanbul, einer der ande-

ren beiden europäischen Kulturhaupt-städte, und feierte dort als RUHR.2010-Botschafterin einen Riesenerfolg. Für die Aufführung von „Blaubart – Hoffnung der Frauen“ gab es langanhaltende Standing O-v-a-t-i-o-n-s (Seite 7). Die neueste Pro-duktion der Studiobüh-ne, der „Ni-bel-un-gen Slam“, feiert übrigens in der Bochumer „Local Heroes Woche“ Premiere; dann steigt ja auch der Wis-senschaftstag.

Zu guter Letzt noch ein Blick aufs Sommerfest der Ruhr-Universität am 2. Juni (RUBENS 142): Der Großteil der hier auftretenden Künstler stammt aus dem Ruhrgebiet. Das haben die Planer vom Musischen Zentrum, vom Kultur-büro boSKop, vom Asta und von UNI-versaal ganz bewusst so entschieden, schließlich handelt es sich dabei um ei-nen netten Gruß an die Kulturhauptstadt. Genau wie die erneute Einladung an die starken Partner der RUB in der Stadt (Motto: „Gemeinsam für Bochum“), zu denen viele Kulturschaffende wie Schau-spielhaus, Jahrhunderthalle oder Berg-baumuseum gehören. Im Foyer des Au-dimax stellen sie auf dem Unifest unter anderem ihre eigenen Kulturhauptstadt-projekte vor. *ad*

RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas

VIER GEWINNEN 24 MIO.

Vier Anträge hat die Ruhr-Uni gestellt – alle vier hat die Deutsche Forschungs-gemeinschaft (DFG) bewilligt: drei neue Sonderforschungsbereiche (SFB) und die Verlängerung eines bestehenden. Die-se SFB stärken die Forschungsverbünde der Neurowissenschaftler, Bauingenieure, Plasmawissenschaftler und Maschinen-bauer – alles Bochumer Schwerpunkte, die damit eine Finanzspritze von rund 24 Mio. Euro für die nächsten vier Jahre erhalten. Künftig hat die RUB neun SFB, an vier weiteren ist sie maßgeblich betei-ligt. „Dass unsere Anträge ausnahmslos bewilligt wurden, ist ein Ausweis für die besonders hohe Qualität Bochumer For-schung“, freut sich Prof. Dr. Ulf Eysel, Prorektor für Forschung.

Dem Gedächtnis auf die Sprünge hel-fen will der SFB 874 „Integration und Repräsentation sensorischer Prozesse“ (Sprecherin: Prof. Dr. Denise Manahan-

Vaughan). Er erforscht, wie aus Wahrneh-mung Gedächtnis und Verhalten entsteht. Sechs Systeme spielen eine Rolle: Gehör, Gleichgewicht, Geruch, Geschmack, Kör-perwahrnehmung und Schmerz sowie Sehen. Im letzten Jahrhundert sind die Grundlagen von Sinneswahrnehmungen erkannt worden, die molekularen Grund-lagen des Sehens in den 60er-Jahren, die Somatosensorik in den 70ern; des Hörens in den 80ern und des Riechens in den 90ern. Der SFB will über eine systemo-rientierte neurowissenschaftliche Strate-gie wesentliche Aspekte der sensorischen Verarbeitung erforschen. Am Beispiel von Geruch, Somatosensorik und Sehen wol-len die Wissenschaftler die Verarbeitung der Signale von der Ebene der kortikalen Integration bis hin zum endgültigen Er-werb eines auf Sinneswahrnehmung ba-sierenden Gedächtnis-„Eintrags“ aufklä-ren (weiter S.2).

Anzeige

IM INNENTEIL

FORSCHUNG

Seite 3

Global Young Faculty

Rund 100 UAMR-Forscher arbeiten ein Jahr lang zusammen.

CAMPUS

Seite 5

Zur Lage der Studenten

Die vielen Zahlen aus der 19. Sozialer-he-bung des Deutschen Studentenwerks.

BEILAGE

Neues Lernen

Die Lehre-Beilage mit Top-Themen zu Studienreform und Praxisbezug.

REIHE RUB MINUS 50

„UNIVERSITÄT NEUEN TYP“

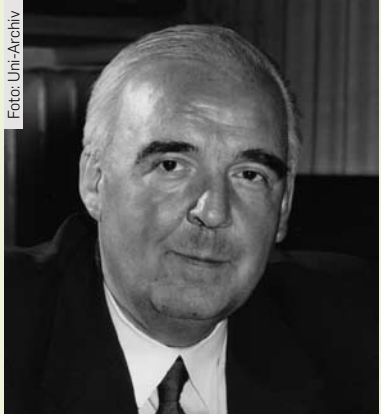
Große Jubiläen werfen bekanntlich bisweilen ihre Schatten weit voraus: 2015 wird die Ruhr-Universität ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Das Universitätsarchiv möchte schon jetzt in einer kleinen Serie in RUBENS zurückblicken und zwar jeweils genau 50

(nicht „auf der grünen Wiese“), benötigt gleichwohl eine Fläche von 250 bis 400 Preußischen Morgen (das sind 63 bis 100 ha) und nimmt minimal 6.000, maximal 8.000 Studenten auf. Wichtiger waren allerdings die Vorgaben hinsichtlich der Struktur: Die Tatsa-

RUB minus 50

Jahre – heute also geht der Blick in den Sommer 1960.

„Seit geraumer Zeit ist es still geworden um den Plan, für Nordrhein-Westfalen im Revier eine Technische Hochschule zu schaffen.“ So beschrieben noch am 29. November 1960 die Ruhr-Nachrichten die Lage der für das Revier geplanten Hochschule. Indes,



Werner Schütz, Kultusminister in den CDU-Kabinetten 54-56 bzw. 58-62

sozusagen hinter den Kulissen, hatte sich durchaus einiges getan. Und dabei hatte man die landläufig erwartete „Technische Hochschule“ bereits hinter sich gelassen.

Es war der nordrhein-westfälische Kultusminister Werner Schütz, der die Debatte im Laufe des Jahres 1960 zur Entscheidungsreife trieb und in einem „Zwischenbericht“ vom 1. August 1960 seine Konzeption für eine neu zu gründende Hochschule darlegte. Diesen Zwischenbericht gab er allerdings nur dem Ministerpräsidenten, dessen Stellvertreter, dem Innenminister Dufhues und der Abteilung I/1 des Kultusministeriums zur Kenntnis. Obwohl „heiß bedrängt“, wollte er vor einer öffentlichen Diskussion die für den Spätherbst in Aussicht gestellten Empfehlungen des Wissenschaftsrates abwarten. Der Unterstützung dieses 1957 ins Leben gerufenen Gremiums konnte sich Schütz jedoch sicher sein, denn in dem im Mai 1960 gebildeten Unterausschuss, der sich als „Gründungs-ausschuß“ eben mit Neugründungen von

che, dass der Bedarf an Diplomingenieuren „anhaltend“ sei, rechtfertigte keine weitere Technische Hochschule „mit sämtlichen Fakultäten“, wünschenswert sei aber eine technische Fakultät, die „eingebettet“ werden müsse „in die Ebene allgemein wissenschaftlicher Überlieferung.“ Für Schütz stand hier der gesellschaftspolitische Aspekt im Vordergrund: „Die geistliche und geistige Situation unserer Zeit macht die Behebung der organisatorischen Isolierung [der Technischen Hochschulen - Anm. d. Verf.] notwendig“. Das Wesentliche der „Universität neuen Typs“ – so hatte es Schütz bereits in einem internen Vermerk am 29. Juni formuliert – „dürfte darin liegen, dass sie im Ruhrgebiet ein Gegengewicht gegen die Überbetonung materialistischer und technischer Tendenzen bilden sollte.“

Fast hat es den Anschein, als ob die Überfüllung der bestehenden Universitäten in den Überlegungen Schütz' an die zweite Stelle rückt – dennoch: In Verbindung mit dem überall empfundenen „Mangel an auskömmlichen Ausbildungsmöglichkeiten“ kam der Kultusminister zu der Folgerung, dass die neue „Hochschule den Charakter einer Universität bekommen und folgende Fakultäten umfassen sollte: a) eine Technische; b) eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche; c) eine Philosophische; d) eine Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche; e) eine Medizinische, und möglicherweise f) eine Rechts- und Staatswissenschaftliche.“

Die Notwendigkeit dieser Fakultäten wurde in der Folge konkret, häufig in Bezug auf das Ruhrgebiet, begründet. So müsse, um nur ein Beispiel zu zitieren, „der künftige Diplomingenieur, der demnächst als Führungskraft ... eingesetzt wird, ... mit der Problematik vertraut gemacht werden können, die aufgeworfen ist durch die Politik der sozialen Marktwirtschaft auf der einen Seite und die auf die Beseitigung der Klassengegenseitlichkeit gerichtete geistige Bemühung auf der anderen Seite.“

Die Vorschläge von Werner Schütz



Ein Prost auf die RUB! Ein paar Jahre später auf der Baustelle.

Hochschulen befasste, führte er den Vorsitz und kannte daher genauestens den (von ihm maßgeblich beeinflussten) Beratungsstand.

Erste konkrete Pläne

Der Zwischenbericht überrascht mit einer Reihe recht präziser Festlegungen: Die neue Hochschule im Ruhrgebiet muss in einer Großstadt liegen

wurden bekanntlich nicht 1:1 umgesetzt und sie mündeten auch nicht in ihrer Ausführlichkeit in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Auf die Verbindung zu dieser Einrichtung wurde aber auch in der folgenden Planung gesetzt: Nicht weniger als fünf (vormalige) Mitglieder wurden 1961 in den Gründungsausschuss für die Universität Bochum berufen. Jörg Lorenz, Uni-versitätsarchiv



Richterin Eva Strippel (rechts) hat alles unter Kontrolle, links die Klägerin und ihr Anwalt

RICHTERIN FÜR EINEN TAG

Jura-Studierende proben im Gerichtslabor den Ernst des Lebens

Schon im Studium als Anwalt oder Richter auftreten können Jura-Studierende im Gerichtslabor, das mit Studienbeiträgen in der Juristischen Fakultät eingerichtet wurde. Hier finden regelmäßig Prozess-Simulationen statt, in denen die Teilnehmer wertvolles Feedback erhalten.

Als Eva Strippel den Raum betritt, erheben sich alle. „Bitte nehmen Sie wieder Platz“, sagt sie und setzt sich. Souverän stellt sie die Anwesenden vor und absolviert die nächsten Schritte: Zeugen belehren und hinausschicken, die Aktenlage zusammenfassen. Sie hat alles im Griff, die Robe und ihr Platz auf dem erhöhten Podest tragen zu ihrer Autorität bei. Dabei ist Eva Strippel keine Richterin, sondern Jura-Studentin im 6. Semester. Ebenso wie alle anderen Prozessbeteiligten, die noch lange nicht am Ende ihres Studiums sind. Sie simulieren heute im Gerichtslabor einen echten Fall. Die Anwälte schlagen sich redlich. Es geht um 440 Euro Lohn für einen Maler, dessen Azubi eine feuchte Wand gestrichen hat, von der die Farbe kurze Zeit später wieder abblätterte. Hätte der Azubi die Wand gar nicht streichen dürfen? Hat er darauf hingewiesen, dass die Farbe voraussichtlich wieder abblättern wird? Hat die Kundin auf Ausführung bestanden, obwohl sie wusste, dass es nicht hält? Diese Infos gilt es aus den beiden Zeugen heraus zu kitzeln. Ohne Suggestivfragen und möglichst so, dass die Aussagen die eigene Position untermauern: Das heißt für den einen so, dass deutlich wird, dass der Maler alles richtig gemacht und ein Recht auf seinen Lohn hat, für den anderen so, dass klar wird, dass der Maler wider besseres Wissen die Wand gestrichen hat und die Kundin somit für mangelhafte Leistung auch nicht zahlungspflichtig ist.

Ob alles so klappt, wie es soll, schauen sich die Beteiligten nach Ende der Sit-

zung nochmal an: Jeder wird während der gesamten Zeit aufgezeichnet, so dass später eine Übersicht an die Wand projiziert werden kann. Kläger und Beklagte mit ihren Anwälten, die Zeugen und die Richterin sind nebeneinander zu sehen. Prof. Peter A. Windel, Koordinator des Gerichtslabors, und Dirk Fettback, stellv. Direktor des Bochumer Amtsgerichts a.D., äußern Lob und konstruktive Kritik. „Ist Ihnen aufgefallen, wie Sie fragen?“, weist Fettback den Anwalt der Beklagten hin, dargestellt von Lothar Becker, Student im 7. Semester. „Sie stellen sehr lange Fragen, damit nehmen Sie sich selbst etwas weg.“ Beide Anwälte neigen zu Suggestivfragen – aber sie bleiben im akzeptablen Rahmen.

Bedeutende Kleinigkeiten

Es stellt sich auch heraus, was im Eifer des Gefechts keinem aufgefallen ist: Die Richterin bittet zuerst den Zeugen der Anklage herein und teilt der Anklage damit ganz nebenbei die Beweislast zu. Die hat üblicherweise, wer zuerst dran kommt, und das ist für diejenige Partei gar nicht gut. „Da hätten Sie als Anwalt eingreifen können“, sagt Dirk Fettback.

Solche Kleinigkeiten, die im Alltag eines Anwalts wichtig sind, lernt man nicht in der Vorlesung, sie stehen auch nicht in der Zivilprozessordnung. „Man bekommt davon allenfalls im Praktikum etwas mit“, sagt Lothar Becker. Er ist in seine Rolle als Anwalt unversehens hineingeraten – eigentlich wollte er nur zusehen. Jetzt ist er hochzufrieden: „Nächstes Mal wäre ich gern Richter!“

Richterin Eva Strippel hat vor ihrem Einsatz schon einmal in anderer Funktion an einer Simulation teilgenommen. „Es macht Spaß, mal was anderes zu machen“, sagt sie, „auch wenn es anstren-

gend war, alles immer im Blick zu behalten und gleichzeitig Notizen zu machen und die nächsten Schritte zu planen.“ Auch war für sie die Vorbereitung aufwändiger als für alle anderen. „Sechs bis acht Stunden“, schätzt sie. Die Simulation dauerte einen Nachmittag, ein zweiter diente der Vorbereitung.

Spätes Feedback

„Ich würde jedem empfehlen, mal mitzumachen, der beruflich in diese Richtung gehen will“, sagt Lothar Becker. „Hier kann einem überhaupt nichts passieren – anders als im Referendariat, da gibt es immerhin Noten.“ Im Gerichtslabor gibt es lediglich Feedback, und das ist wertvoll. „Ich habe mein erstes Feedback bekommen, als ich schon über zwei Jahre Richter war“, erzählt Dirk Fettback. In den Genuss kann im Gerichtslabor jeder Jura-Studierende kommen, die Veranstaltungen richten sich an alle Studierenden ab den mittleren Semestern. „Einer war erst im dritten Semester, da kommt nur die Rolle eines Zeugen oder des Klägers oder Beklagten in Frage“, so Prof. Windel. „Für die Richterrolle oder die eines Anwalts muss man ein wenig Vorwissen haben.“ Die Vorbereitung für diese Rollen ist mit wenig Aufwand verbunden. Es gibt nur die Schriftsätze, ein Infoblatt und gegebenenfalls eine Rollenanweisung für Zeugen. Darin stand auch, dass der Maler-Azubi mitten in der Verhandlung umkippt: Nachdem er zuerst behauptet hatte, er habe die Kunden von sich aus auf die Gefahr hingewiesen, dass die Farbe abblättern könnte, räumte er später ein, dass Einwände nur vom Sohn der Kundin gekommen waren. Wie der Prozess ausging, blieb am Ende offen. *md*

Infos zum Gerichtslabor: www.rub.de/jura/gerlab/index.shtml.

SFB Fortsetzung

Damit beim Tunnelbau die Umgebung nicht zusammenbricht, müssen die geologischen Verhältnisse vor Ort und die Auswirkungen des Tunnelvortriebs genau bekannt sein. Die Anforderungen an Sicherheit und Umwelt machen den Tunnelbau teuer. Der neue SFB 837 „Interaktionsmodelle für den maschinellen Tunnelbau“ (Sprecher: Prof. Dr. Günther Meschke) will Modelle erarbeiten, um Tunnelbau ökonomischer und sicherer zu machen. Er wird numerische Modelle, computergestützte Simulationsmethoden und Entwurfskonzepte entwickeln, die die komplexen Wechselwirkungen zwischen Baugrund, Schildmaschine, Tunnelausbau, Bebauung, Baubetrieb realitätsnah im Computermodell abbilden. Bochum ist dafür ein guter Ort, da hier langjährige Kompetenzen in Computersimulation und Tunnelbau vorhanden sind.

Auf dem Weg zu neuen Materialien etwa für Speichermedien von Handys, PCs, aber auch für künftige Energiesysteme macht sich der SFB-TR 87 „Gepulste Hochleistungsplasmen zur Synthese nanostrukturierter Funktionsschichten“ (Sprecher: Prof. Dr.-Ing. Peter Awakowicz). Bochumer Elektro- und Informationstechniker, Physiker sowie Maschinenbauer aus dem Research Department „Plasmas with Complex Interactions“ erforschen gemeinsam mit Wissenschaftlern der RWTH Aachen grundlegende Fragestellungen der Plasmaphysik vom Atom in der Gasphase bis zur Leistungscharakteristik beschichteter Materialoberflächen.

Ziel des verlängerten SFB Transregio 29 „Engineering hybrider Leistungsbündel“ (Sprecher: Prof. Dr.-Ing. Horst Meier) ist die Etablierung eines innovativen, nutzerorientierten Produktverständnisses

aus Sach- und Dienstleistung. Die Forscher wollen weg von dem Denken „Maschine verkaufen und vergessen“ hin zu Dienstleistungen, die schon bei der Entwicklung der Maschine geplant und über ihre gesamte Lebensdauer mit angeboten werden – die sog. Hybriden Leistungsbündel (HLB). In der ersten Förderphase wurden die Wechselwirkungen von Sach- und Dienstleistungen mit ihren Potenzialen und Grenzen über den Lebenszyklus von der Planung und Entwicklung bis zur Erbringung und Nutzung am Demonstrator-Szenario der Mikroproduktion erforscht. Die Herausforderungen der zweiten Phase liegen in der Komplettierung und Integration der Methoden und der durchgängigen Realisierung und Evaluierung der HLB-Werkzeuge, -Instrumente und -Organisationsformen. *md/jk*

Infos: www.rub.de/forschung



Klimaexperten für ein Jahr: Florian Leese und Anjana Devi

NACHTS, WENN DIE KINDER SCHLAFEN

100 UAMR-Forscher arbeiten ein Jahr lang in der Global Young Faculty

Nachts, wenn die Kinder schlafen, wird der Computer nochmal hochgefahren: Dann wenden sich Juniorprofessorin Dr. Anjana Devi und Dr. Florian Leese globalen Problemen zu, verbunden per Skype. Beide sind Sprecherin und Co-Sprecher der Klimagruppe der Global Young Faculty (GYF), einem Kulturhauptstadt-Projekt, in das die Stiftung Mercator 100 Forscher der Universitätsallianz Metropole Ruhr eingeladen hat. Innerhalb eines Jahres sollen sie sich mit drängenden globalen Themen befassen – was herauskommen soll, wurde bewusst offen gelassen.

„Das ist ein ganz schön mutiges und visionäres Experiment“, findet Florian Leese. „Man vertraut uns ein komfortables Budget an und sagt: Macht mal!“ Was sie machen wollen, konnten die Forscher ganz allein entscheiden. Allein gelassen fühlten sie sich dennoch nicht. „Zum Auftakt des Projekts in der Philharmonie Essen gab es ein Treffen mit allen Teilnehmern, so eine Art Speeddating. Dann trafen sich die Untergruppen mit je einem Moderator separat, in unserem Fall die Klimagruppe – ich war da ja eigentlich nur so hineingeraten, meine erste Wahl war die Technologiegruppe“, erzählt Anjana Devi, von Haus aus Chemikerin und Spezialistin für Materialforschung. Zusammen mit Biologen wie Florian Leese, Soziologen, Historikern, Physikern, Wirtschafts- und Geowissenschaftlern galt es, einen Plan zu entwerfen: Was will man in einem Jahr erreichen?

„Kaum einer von uns ist wirklich Klimaexperte. Wir können also schwerlich an einer wissenschaftlichen Lösung arbeiten, sondern besser Informationen recherchieren und aufbereiten. Wir waren uns schnell einig, dass wir keine wissenschaftliche Publikation wollen, sondern dass unsere Inhalte alle Menschen ansprechen sollen“, sagt Florian Leese. Und wie geht das besser als via Internet? Der Plan war also gefasst: Die zusam-

mengestellten und aufbereiteten Informationen über den Klimawandel sollen in Google Earth integriert werden.

Wie viel Urwald kostet die normale Reisetätigkeit eines Wissenschaftlers pro Jahr? Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Natur in Brasilien? Welche Veränderungen wird er für die Artenvielfalt in den Polarregionen bringen (Leeses eigener Forschungsgegenstand)? Was sind die Konsequenzen aus klimawandelbedingten Extremwetterereignissen wie des Hurrikans Katrina in New Orleans für die Bevölkerung? Wie funktioniert das eigentlich mit dem Emissionshandel für CO₂? Wie lässt sich fossile Energie effektiver nutzen? Gibt es einen Klimawandel im Ruhrgebiet? Diese Fragen und viele andere Sachverhalte sollen in Form von Filmen, Grafiken, Präsentationen beantwortet und dargestellt werden. „Wir wollen, dass die Menschen die vielen Gesichter des Phänomens Klimawandel erahnen, Zusammenhänge erkennen und hoffentlich etwas ändern“, so Leese.

Emissionshandel?

Um das alles in einem Jahr auf die Beine zu stellen, müssen die Mitglieder der Gruppe ein gutes Tempo vorlegen. Nach dem ersten Treffen gab es eine gemeinsame Exkursion zum „Klimahaus 8°Ost“ und zum Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) nach Bremerhaven. Im Gespräch mit ausgewiesenen Experten, darunter Michael Liebert, wissenschaftlicher Ausstellungs-

tens nach 22 Uhr, wenn die Kinder im Bett sind“, sind sich Florian Leese und Anjana Devi einig. „Unser Geld verdienen wir ja mit anderen Dingen, und die dürfen nicht zu kurz kommen. Zeit ist immer knapp.“

Dafür gibt es aber auch was zurück, vor allem Kontakte innerhalb der UAMR und in alle Welt. Als Pendant zur GYF

hat die VolkswagenStiftung 100 weitere Forscher aus der ganzen Welt ins Projekt „Our Common Future“ eingeladen. Auch mit ihnen besteht reger Austausch. „Ich habe in der Global Young Faculty schon zwei unglaublich gute Kontakte zu Nachwuchsforschern an der Uni Duisburg-Essen gefunden und wir planen auch außerhalb der GYF gemeinsame Experimente – der Kontakt wäre sonst nie zustanden gekommen“, freut sich Anjana Devi.

Druck hilft dranzubleiben

Im Sommer werden beim sog. Mid-Term-Meeting die Forscher der GYF mit den „Our Common Future“ Stipendiaten zusammentreffen und erste Ergebnisse präsentieren und diskutieren. Im November müssen die Projekte abgeschlossen sein. Vom 2. bis zum 6.11. findet in Essen und Hannover der Kongress „Our Common Future“ statt – Höhepunkt und Abschluss der Global Young Faculty. Die Mitglieder können hier zusammen mit den internationalen Stipendiaten der VolkswagenStiftung ihre Arbeitsergebnisse präsentieren und mit führenden Persönlichkeiten aus Forschung, Wirtschaft, Politik und Kultur diskutieren. „Mehr Zeit wäre prinzipiell toll gewesen“, sagt Florian Leese, „aber so eine Deadline ist auch ganz gut – der Druck hilft dranzubleiben.“ Beide hoffen, dass die Projekte der GYF über das Jahr 2010 hinaus betreut werden. *md*



SICHERHEIT

Vertrauenswürdige IT-Plattformen und Infrastrukturen für den Schutz personenbezogener Daten in der öffentlichen Verwaltung und im Gesundheitswesen sind Ziel der Projekte RUBTrust und MediTrust. Die beiden Projekte werden im Rahmen des Programms „Wachstum für Bochum“ vom Land NRW, der Stadt Bochum sowie NOKIA mit insgesamt rund 3,5 Mio. Euro gefördert. Besonderes Augenmerk der Wissenschaftler liegt auf der sog. Usable Security: Das System muss weitestgehend ohne Benutzerinteraktion und -fachwissen auskommen. „Denn jede Entscheidung, die der Benutzer oder Administrator treffen muss, ist ein potenzieller Schwachpunkt“, sagt Prof. Dr. Ahmad Reza Sadeghi (RUB-Lehrstuhl für Systemsicherheit am Horst Görtz Institut für Sicherheit in der Informationstechnik). Neben ihm sind die Hauptakteure das RUB-Dezernat für Informations- und Kommunikationsdienste sowie die Sirrix Security Technologies AG. *md*
Infos: www.trust.rub.de

Anzeige



Die ganze Klimagruppe im Alfred-Wegener Institut

leiter des Klimahaus, und Prof. Dr. Peter Lemke, dem Leiter des Bereichs Klimawissenschaften am AWI und Mitautor des UN-Klimaberichts wurden die Teilnehmer

ins Thema eingeführt. Seitdem haben sie sich noch zweimal am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen (KWI) getroffen – aber „80 Prozent der Arbeit läuft am virtuellen Schreibtisch – meis-

GLOBAL YOUNG FACULTY

In fünf Gruppen (Klima, Technologie, Ökonomie, Gesundheit, Kultur sowie Gesellschaft) diskutieren 100 Forscher aus dem Ruhrgebiet (allein 42 aus der Ruhr-Uni) die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Dabei soll ein interdisziplinäres Netzwerk herausragender Forscher in der Metropole Ruhr entstehen, die ihre innovativen wissenschaftlichen Ideen gemeinsam entwickeln und präsentieren und sich global vernetzen sollen. Die GYF ist eine Initiative der Stiftung Mercator, die dafür 500.000 Euro zur Verfügung stellt. Die Koordination hat das KWI in Essen übernommen. Die GYF ist ein Beitrag zur Kulturhauptstadt und wird vom Land NRW unterstützt. www.global-young-faculty.de

AUSBILDUNGSBERUFE AN DER RUB: METALLBAUER



Das sog. WIG-Schweißen gehört zur Ausbildung, es verursacht wenig Spritzer und belastet die Gesundheit relativ gering.

UNIKATE AUS KUPFER UND STAHL

Mit 141 Azubis ist die Ruhr-Uni drittgrößter Ausbildungsbetrieb in Bochum. Die Liste der 21 Lehrberufe reicht von Buchbinder über Tierpfleger bis zum Glasapparatebauer. Doch was steckt hinter diesen Bezeichnungen? RUBENS liefert die Antworten, diesmal zum Metallbauer. Fünf Azubis erlernen den Beruf momentan.

Diese fünf absolvieren ihre Ausbildung in der Konstruktionstechnik, Ausbilder ist Metallbaumeister Stefan Wallrad (Fakultät für Chemie und Biochemie). Erledigt werden in erster Linie Aufträge von Wissenschaftlern, die Geräte für ihre Forschung benötigen: Die Palette reicht von Tischgestellen über Blechkonstruktionen bis hin zu schweren Stahlbauteilen, benutzt werden Stahl, Edelstahl, Gold, Kupfer etc.

Die Azubis helfen beim Bau der Geräte. Zunächst jedoch lernen sie die Grundfertigkeiten für die Bearbeitung von Metall: feilen, bohren, schweißen. Überhaupt stehen manuelle Arbeiten im Mittelpunkt, damit die Lehrlinge sich an die Feinheiten des Metallbaus gewöhnen. Sie begleiten die Gesellen bei Montagearbeiten und lernen, Geräte instand zu halten. Mit der Zeit übernehmen sie immer mehr selbstständige Aufgaben und lernen, Probleme selbst zu lösen. Wenn beispielsweise keine Zeichnung

vorgegeben ist, müssen sie eben selbst zeichnen und – wenn nötig – Modelle aus Pappe bauen. Anschließend werden die Rohteile angefertigt und Stück für Stück mittels bohren, schweißen, biegen und feilen zusammengebaut.

Die Auszubildenden können auf Wunsch bis zu vier Wochen lang in einer Schlosserei arbeiten und Erfahrungen sammeln. Ergänzt wird die Praxis durch den theoretischen Unterricht an der Berufsschule und in der Werkstatt selbst. „In der Schule schwimmen die einstmals klar getrennten Felder, und die Grundlagen werden zum Teil vernachlässigt“, erklärt Wallrad. „Deshalb bieten wir den Lehrlingen zusätzlich im Werkunterricht die Fächer Mathe, Technologie und technisches Zeichnen an.“

Pappmodelle

In der Werkstatt werden in der Regel keine Serienprodukte hergestellt, sondern Unikate. „Unsere Arbeit richtet sich nach den vielen verschiedenen Aufträgen der Wissenschaftler“, so Wallrad, „was immer sie brauchen – wir stellen es her.“ Auf diese Weise ist der Arbeitsalltag von ständigem Wandel und neuen Herausforderungen geprägt.

Sascha Homberg (22) aus dem dritten Lehrjahr baut zurzeit einen Sortierkasten

aus Edelstahlblech für die Chemiker. Darin werden später die Experimente tiefgefroren. Anikka Bentmann (20) fertigt etwas für sich selbst an: einen Hammer, der sie für die nächsten Jahre begleiten soll. Sie ist im ersten Lehrjahr und lernt die Grundfertigkeiten. Sie ist zugleich die erste Frau, die an der RUB zur Metallbauerin ausgebildet wird. Durch ein Schulpraktikum in einer Schlosserei kam sie auf den Geschmack. „Mir gefällt es hier richtig gut“, sagt sie. „Für die schweren Sachen gibt es viele Hilfsmittel, die aber auch die Männer nutzen. Ich finde, dass Frauen in dem Beruf durchaus arbeiten können.“

Fasziniert sind beide von den vielfältigen Projekten in der Ausbildung. „Für Abwechslung ist stets gesorgt – auch, weil wir manchmal Aufträge erhalten, die gar nichts mit der Forschung zu tun haben“, erzählt Sascha. „Einmal haben wir einen Grill für das Fakultätssommerfest gebaut, ein andermal eine Fluchttreppe, für die wir zunächst lebensgroße Pappmodelle fertigen mussten.“ Wie es für Sascha nach der Ausbildung weitergeht, steht noch nicht fest. „Vielleicht studiere ich oder mache den Meister.“ Zunächst wartet die Abschlussprüfung auf ihn, die er aufgrund seiner hervorragenden Leistungen ein halbes Jahr vorzieht. Sheila Patel

DUDA IM BUCH

Zweimal haben wir nun schon über den Literaturwettbewerb von Till Beckmann berichtet. Wir haben bei der Teilnehmersuche geholfen (RUBENS 140) und die Siegerehrung beschrieben (RUBENS 141). Nun also folgt der dritte Streich, aus aktuellem Anlass, versteht sich, denn der am Wettbewerb beteiligte Essener Klartext-Verlag bringt dazu eine Anthologie heraus. Vorgestellt wurde das Buch Ende Mai im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets; im Juni kommt es in den Buchhandel. „Eine bunte Tüte literarischer Klümpchen“ verspricht der Verlag angesichts der Siegergeschichte „Frau Duda“ über eine Kiosk-Besitzerin bzw. das kleine Mädchen, das bei ihr Süßigkeiten gekauft hat. Zudem zeige die Sammlung laut Klartext, „dass die Metropole alles sein kann – nur nicht langweilig. Hübsch, hässlich, alt, neu, kulturell, interessant, witzig, dreckig, gewöhnlich oder schrecklich – es kommt nur auf den Blickwinkel an.“

„Natürlich ist Frau Duda ebenso in der Sammlung zu finden wie alle anderen prämierten Geschichten, dazu kommen noch die Texte aus der engeren Auswahl, plus ein paar Gedichte“, erklärt Till Beckmann. Der RUB-Student und Schauspieler hatte Anfang des Jahres den schönsten Text übers Ruhrgebiet gesucht. Seinem Aufruf waren über 380 Menschen gefolgt. Anfang März wurden auf einer (zum Teil szenischen) Lesung in der Bochumer Buchhandlung Napp die drei besten Geschichten prämiert sowie insgesamt zehn Geschichten vorgestellt. ad



Info: Till Beckmann/Kathrin Butt/Ulrich Matthes: „Über Tage in der Metropole Ruhr. Die schönsten Texte aus dem Literaturwettbewerb“, 104 S., 9,95 Euro, Klartext-Verlag, Essen 2010.



Die G-Reihe: Massenfücher mit guten Studienbedingungen

KLASSE TROTZ MASSE

Die RUB-Germanistik schneidet gut ab im aktuellen CHE-Hochschulranking

Von wegen Massenfächer lassen sich nicht studieren! Trotz knapp 3.000 eingeschriebener loben die Germanistikstudierenden ihr Studium an der RUB. Im aktuellen CHE-Hochschulranking, das im Mai im ZEIT-Studienführer 2010/11 erschienen ist, liegt der Bochumer Master of Education (MEd) Deutsch – ein Modellversuch in NRW – gleich bei drei von vier studentischen Wertungskriterien in der Spitzengruppe. Auch das Anglistik Lehramt ist bei zwei Kriterien spitze.

Die Studierenden der RUB, die vom CHE nach ihren Studienbedingungen befragt wurden, vergeben im Lehramt Deutsch für „Studiensituation insgesamt“, für „Betreuung“ und „Studienorganisation“ eine sehr gute Bewertung. Auch das Bachelor-Studium Germanistik erreicht bei „Studiensituation insgesamt“ einen Platz in der Spitzengruppe. Der Lehramtsstudiengang Anglistik schneidet sehr gut ab in den Kriterien „Studiensituation insgesamt“ und „Studienorganisation“. Der Bachelor-/Masterstudiengang Anglistik/Amerikanistik überzeugt durch seine „internationale Ausrichtung“.

Kaum noch Schwund

Die Bochumer Germanisten freuen sich natürlich, dass sie zur Spitze gehören. „Wir sehen darin die Bestätigung und Anerkennung unserer Bemühungen, die Bologna-Umstellung auf gestufte Bachelor-/Masterstudiengänge zu einer echten Verbesserung des Germanistik- bzw. Deutsch-Studiums genutzt zu haben“,

sagt Prof. Carsten Zelle, Geschäftsführender Direktor des Germanistischen Instituts. „Wir haben das Studium fachlich und personell gut und breit aufgestellt.“ Auf der Basis einer traditionellen Vollgermanistik gehen Philologie und moderne Kulturwissenschaft in Bochum Hand in Hand. Zelle: „Das flexible Curriculum mit kleinem Pflicht- und großen Wahlpflicht- bzw. Wahlbereichen lehrt, wie man ein konsekutives BA/MA-Studium ohne die viel beklagten Bologna-Verschulungszwänge baut.“

Das Beratungsangebot ist vielfältig: Studienbüro, Fachstudienberater, die Starthilfe für Studienanfänger sprechen für eine studierendenfreundliche Institutsphilosophie. Das Lehrangebot wurde durch studienbeitragsfinanzierte Zusatzlehre erweitert (z.B. durch Lehrkräfte für besondere Aufgaben) und die Berufsorientierung in eigenen Modulen und einer Ringvorlesung verankert. Positiv ist auch die Absolventen-Quote: Der Schwund ist mit acht Prozent im ersten Semester vergleichsweise gering und die Abschlusszahlen in der Regelstudienzeit haben sich gegenüber dem Magister praktisch verdoppelt, obwohl die Germanistik der RUB mit knapp 3.000 Studierenden ein Massenfach ist. 32 hauptamtlich Lehrende hat das Institut, darunter elf Professor/innen sowie einen Junior-Professor. Die Germanistik hat auch in einer hochschulinternen Evaluation sehr gut abgeschnitten und gehört zu den sechs „best practice-Studiengängen“ unter 49 Bachelor-Studiengängen an der RUB. jw

RANKING

Knapp 300 Unis und Fachhochschulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden hat das CHE untersucht; befragt werden Studierende und Professoren. Beim CHE-Hochschulranking wird jedes Jahr ein Drittel der Fächer neu bewertet. In den anderen 2010 begutachteten Fächern (Erziehungswissenschaften, Geschichte, Romanistik, Psychologie, Bauingenieurwesen, Maschinenbau sowie Elektrotechnik) liegt die RUB meist im Mittelfeld. ad

Infos:
<http://ranking.zeit.de/che2010/de/> bzw.
<http://www.germanistik.rub.de>

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD und Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 366) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999, -22830; Fax 0234/32-14136, Internet: www.rub.de/rubens, E-Mail: rubens@presse.rub.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Stefan Weituschat, Druckzentrum der RUB; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Maximilianstr. 9, 86150 Augsburg, Tel. 0821/4405-423. RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlaubarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 30.6.10. Redaktionsschluss für externe Beiträge: 14.6.10.



Bochumer Studierende zahlen vergleichsweise geringe Mieten, arbeiten aber häufig nebenbei.

ZUR LAGE DER STUDENTEN

Die vielen, vielen Zahlen der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks

258 Euro gibt der durchschnittliche Bochumer Student monatlich für Miete aus. Da geht es ihm noch ganz gut, in München kostet der Spaß knapp 100 Euro mehr (348); auch Hamburg, Köln, Düsseldorf und Frankfurt sind teure Pflaster. Dabei stehen dem (in diesem Fall: deutschen) Durchschnittsstudenten gerade mal 812 Euro pro Monat zur Verfügung – und davon will noch einiges mehr bezahlt werden, die Studiengebühr, das Essen, die Kleidung und einiges mehr. Wofür das Geld genau gebraucht wird, woher es kommt und wie es den Studenten überhaupt so geht, verrät die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

Alle drei Jahre will man es ganz exakt wissen: Da werden die Studierenden in Deutschland in der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage befragt. Finanziert wird die Befragung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, durchgeführt vom Hochschul-Informationssystem (HIS). An der 19. Sozialerhebung nahmen im Sommer 2009 exakt 16.370 Studierende von 210 Hochschulen teil, darunter rund 300 Studierende der RUB.

Zwei Tophemen

2009 waren deutschlandweit 43% der Studierenden in Bachelor- und 5% in Master-Studiengängen eingeschrieben; 59% von ihnen studierten an Hochschulen, die Studiengebühren erheben. Diesen beiden Themen, Bachelor/Master bzw. Gebühren, räumte die Befragung eine Sonderstellung ein. Drei plakative Aussagen leitet

das DSW zum gestuften Studium ab: (1) Der Zeitaufwand im Bachelor-Studium ist etwas geringer als in Staatsexamens- oder Diplom-Studiengängen. (2) Dennoch ist für 19% der Bachelor-Studierenden die zeitliche Belastung zu hoch. (3) Vor allem um Geld zu sparen, nutzen Bachelor-Studierende häufiger Wohnheim und Mensa und haben häufiger Beratungsbedarf zur Studienfinanzierung als die anderen Studierenden.

Geldquellen

Auch bei den Gebühren kommt das DSW zu einschlägigen Ergebnissen: Für 59% der Studierenden bezahlen die Eltern die Gebühren, 30% zahlen sie aus eigener Kasse (Verdienst, Ersparnis) und nur 11% nehmen Darlehen in Anspruch. Unterschiede verursacht weiterhin die soziale Herkunft: Je höher das Einkommen der Eltern, desto häufiger finanzieren sie ihren Kindern das Studium. Studierende aus weniger reichen Elternhäusern jobben mehr und nehmen öfter Darlehen auf. Derzeit werden Gebühren in sechs Bundesländern erhoben; 59% der Studierenden in Deutschland sind, wie erwähnt, theoretisch betroffen (zahlen müssen aufgrund verschiedener Befreiungsgründe nur 48%). NRW gehört (noch) zu den sechs Ländern. Hier gestaltet sich die Verteilung der Gebührenbezahlung etwas anders als im Bundeschnitt: Fast jeder fünfte NRW-Student (19%) nimmt ein Darlehen auf, nur 55% bekommen die Studiengebühren von den Eltern bezahlt, der Rest (26%) bezahlt sie aus eigenen Mitteln.

Ansonsten widmet sich die 19. Sozialerhebung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation der Studierenden. Sie fragt, wie viel Geld sie zur Verfügung haben, woher es kommt und wohin es fließt. Das durchschnittliche studentische Budget beträgt demnach 812 Euro im Monat. Die drei wichtigsten Quellen sind Eltern, Nebenerwerb und Bafög. Konkret: 87% der Studierenden werden von ihren Eltern unterstützt, und zwar mit durchschnittlich 445 Euro im Monat. 66% jobben neben dem Studium und verdienen im Durchschnitt 323 Euro im Monat. 29% erhalten Bafög, im Schnitt 430 Euro im Monat – das sind 54 Euro mehr als noch 2006, als die Studierenden zuletzt befragt worden sind.

Insbesondere die Zahl der nebenerwerbstätigen Studierenden schwankt extrem zwischen den Regionen. So beträgt die Quote der arbeitenden Studierenden im Erststudium in Jena 50%, in Wuppertal liegt sie bei 84%. Auch Städte wie Köln, Düsseldorf oder Dortmund liegen deutlich über dem o.g. Bundesdurchschnitt (66%); Bochum liegt mit einer Quote von 68% nur knapp darüber.

Ausgegeben werden die 812 Euro natürlich auch. Den größten Posten nimmt die Miete ein (im Schnitt 281 Euro/Monat; Bochum: 258), gefolgt von Ernährung (159), Auto/ÖPNV (76), Freizeit/Kultur/Sport (63), Krankenversicherung/Arzt/Medikamente (59), Kleidung (51), Telefon/Internet (35) sowie Lernmittel (33). Viel bleibt nicht übrig, vor allem nicht für diejenigen, die Studienbeiträge zu zahlen haben. *ad*

Infos: www.studentenwerke.de/se

KRAKAU SEHEN – UND WIEDERKOMMEN!

Die Sommersprachschule von Boskop an der Jagiellonen-Universität

2010 organisiert das Akafö-Kulturbüro Boskop wieder eine polnische Sommersprachschule in Krakau. Vom 26. Juli bis 15. August können deutsche Studierende einen Sprachkurs belegen, Kultur erleben und gemeinsam mit polnischen und deutschen Studierenden die Stadt entdecken. Im letzten Jahr zählte David Seifert zu den Teilnehmern. In einem sehr persönlichen Erlebnisbericht schildert er seine Zeit dort. Seine Begeisterung ist so ansteckend, dass man am liebsten sofort den Koffer packen und nach Krakau reisen möchte.

Goethe ist nach Italien gereist, um seinen Horizont zu erweitern. Ich rate: Fahre nach Krakau. Schicke Herz, Magen und Verstand auf eine außergewöhnliche Bildungsreise, von der sogar ein Dichterge nie begeistert gewesen wäre.

Die Sommersprachschule ist eine etablierte Institution der Jagiellonen-Universität, die von der akademischen Welt Polens nicht ohne Grund als „das Oxford des Ostens“ bezeichnet wird. Das ist auch das erste, was Du dort lernen wirst. Die Willkommensrede wirst Du in dem althehrwürdigen Saal hören, in dem schon Nikolaus Kopernikus seinen adligen Gönnern gelauscht hat. Deine Polnisch-Kenntnisse werden in den Räumen abgefragt, in denen Johannes Paul II möglicherweise Seminare besucht hat. Das werden sie mit stolzer Stimme sagen und Du

wirst Deinen Kopf in Ehrfurcht und Demut neigen.

Nach dem ganzen Pomp am ersten Morgen ist aber erst mal Zeit, die staubige Tradition abzuschütteln, tief durchzuatmen und die Stadt kennen zu lernen. Das alte und doch so moderne Krakau hält einige Überraschungen bereit. Tagsüber kann man die vielen Museen besichtigen, in den Antiquariaten echte Schätze entdecken, in Seen schwimmen, ins Theater gehen, gut und herzlich essen oder mit offenerherzigen und gutmütigen Krakauern Kaffee trinken. In Krakau hat man eine hohe Wertschätzung für Kunst und Kultur. Das wirst Du erleben, wenn Du Künstlerateliers besuchst oder Dir etwas über die berühmte Krakauer Dichterin Wisława Szymborska erzählen lässt.

Nachts in der Altstadt

Das Wort „Nachtruhe“ ist in Krakau dagegen unbekannt. Man muss lernen, auch mal ohne Schlaf auszukommen. Die gesamte Altstadt, mit dem Rynek und dem Judenviertel Kazimierz als Epizentren, wird zur Partyzone: Jazz-Bars, Clubs, Sisha-Bars. Wer nicht wenigstens einmal Krakau bei Nacht gesehen hat, kann nicht behaupten, die Stadt zu kennen. Es ist natürlich hart, am nächsten Morgen wieder den Intensivkurs zu besuchen. Drei Stunden Kommunikation und

zwei Stunden Grammatik sind jeden Tag angesagt. Aber motivierte und engagierte Lehrer sorgen dafür, dass Langeweile gar nicht erst aufkommt. Mit einem starken polnischen Kaffee ist auch die Müdigkeit kein Problem.

Den Kaffee sollte man sich gönnen, denn das Programm der „Szkola Języka i Kultury Polskiej“ ist straff. Zu straff, wie manche sagen. Besonders am Anfang fühlt man sich von einer Veranstaltung zur anderen gehetzt mit kurzen Essenspausen dazwischen. Da bleiben nur zwei Möglichkeiten: Man gewöhnt sich daran oder entscheidet sich, die zusätzlichen Veranstaltungen am Nachmittag nicht mehr oder nur sporadisch zu besuchen. Empfehlenswert sind diese allerdings.

Die einheimischen Studenten werden im Übrigen alles tun, um Dir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Nachmittags zeigen sie Dir, wo die Veranstaltungen stattfinden und abends gehen sie mit Dir Bier trinken inkl. polnischer Trinkspiele. Ihre „interkulturellen Kompetenzen“ sind mit dem Prädikat „sehr gut“ zu bezeichnen. Also: Planst Du eine Reise in Richtung Krakau, hast Du bereits den ersten Schritt zum Glück getan. *David Seifert*

Info: **Anmeldeschluss für die diesjährige Sprachschule ist der 30.6.2010. Wer Interesse hat, wendet sich bitte an Hanna Dziuba (hanna.dziuba@akafoe.de).**



Schön, schön: das Collegium Maius der Jagiellonen-Universität

PREISE

Der **SolarWorld Junior Einstein Award** wird 2010 zum 5. Mal ausgeschrieben. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis richtet sich an Nachwuchsforscher/innen, die sich mit ihrer wissenschaftlichen Abschlussarbeit rund um die Photovoltaik oder verwandte Themen bewerben können. Die Frist läuft bis Ende Juni. Der Award soll junge Fachkräfte für die Solarbranche begeistern und ihre innovativen Ideen fördern. Infos: www.einstein-award.de.

+++

Die Randstad Stiftung vergibt erstmals einen **Preis für Akademische Abschlussarbeiten**. Eingereicht werden können Bachelor-, Master-, Magister-, Diplom- und Staatsexamensarbeiten, die sich im weitesten Sinne mit der Arbeitswelt von morgen beschäftigen. Der Preis beträgt für die Sieger-Arbeit 2500 Euro, für den Zweitplatzierten 1.500 und für den dritten Platz 1.000. Die besten Arbeiten sollen zudem in der Schriftenreihe der Stiftung veröffentlicht werden. Abgabeschluss ist der 30.6. Infos: www.randstad-stiftung.de.

+++

Tsunami, Börsencrash, Pandemie – Extremereignisse haben oft verheerende

Folgen und verunsichern die Menschen. Sind solche Katastrophen vorhersehbar? Wie lassen sie sich vermeiden? An diesen Fragen forschen Wissenschaftler in aller Welt. Gerne wüsste die Öffentlichkeit, welche Antworten es bereits gibt. Wie kann die Wissenschaft ihre komplexen Erkenntnisse allgemein verständlich vermitteln? Und wie gelingt es dem Publikum, seine Fragen den Forschern nahe zu bringen? Mit dem **Ideenwettbewerb „Extremereignisse“** möchte die VolkswagenStiftung anregen, neue Wege in der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu beschreiben. Vertreter aller Disziplinen sind aufgerufen, Ideen zu entwickeln. Skizzen nimmt die Stiftung bis zum 30.11.10 entgegen. Infos: www.volkswagenstiftung.de.

ad

LEUTE

Neu ernannt

Seit Semesterbeginn besetzt **Prof. Dr. Achim Lichtenberger [1]** die Professur für Klassische Archäologie. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u.a. griechische und römische Ikonographie; hellenistischer und römischer Vorderer Orient und antike Numismatik. Achim Lichtenberger studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Evangelische Theologie in Münster, Rom und Berlin. Nach seinem Magister in Berlin (1998) war er drei Jahre lang Stipendiat des Graduiertenkollegs „Anatolien und seine Nachbarn“ an der Uni Tübingen, wo er 2001 promoviert wurde. 2001/02 nahm er einen Lehrauftrag am Institut für Klassische Archäologie in Tübingen wahr. 2002-2009 war Lichtenberger Wissenschaftlicher Assistent in Münster – mit einem Intermezzo als Feodor-Lynen-Stipendiat an der University of Cambridge bzw. Visiting Fellow am dortigen Fitzwilliam College (03/04). 2008 habilitierte er sich in Münster und war dort bis zu seinem Ruf an die RUB als Akademischer Oberrat tätig.

+++
Seit April leitet **Prof. Dr. Jacob Joussen [2]** den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Arbeitsrecht und Sozialrecht. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen verschiedene Aspekte des Arbeitsrechts (darunter Kirchliches Arbeitsrecht), weiterhin Sozialversicherungsrecht (insbesondere Kranken- und Unfallversicherungsrecht, auch mit europäischen Bezügen) sowie Schlichtungs- und Schiedsverfahrensrecht. Jacob Joussen studierte zunächst (1990-93) Latein, Katholische Theologie und Geschichte in Freiburg und Rom, ab 1993 (bis 1997) Rechtswissenschaft in Münster. In den folgenden Jahren widmete er sich seiner Dissertation und leistete sein Rechtsreferendariat am Landgericht Bochum. Nach dem 2. Juristischen Staatsexamen (Oktober 01) war Joussen Wissenschaftlicher Assistent in Münster. Im Juli 2004 wurde ihm dort die venia legendi für die Fächer Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht, Sozialrecht und Rechtstheorie erteilt. Nach zwei Lehrstuhlvertretungen (Rostock, Jena) wurde er 2006 auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Sozialrecht der Uni Jena berufen, wo er bis zu seinem Ruf an die RUB blieb.

+++
Seit April besetzt **Prof. Dr. Katharina Greschat [3]** die Professur für Kirchen- und Christentumsgeschichte (Alte Kirche und Mittelalter). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: frühes Christentum (insbesondere 2. Jahrhundert); Augustin; Gregor der Große; Hieronymus; Märtyrererzählungen; nichtöffentlich-familiale Religiosität in der Spätantike sowie Askese. Katharina Greschat studierte ab 1985 in ihrer Heimatstadt Münster Evangelische Theologie und Geschichte. 1992 legte sie das 1. Staatsexamen für das Lehramt ab, 1994 folgte das 1. Kirchliche Examen der Evangelischen Kirche von Westfalen. Letztlich entschied sich Katharina Greschat gegen eine Laufbahn in der Kirche oder im Schuldienst, sondern für die Wissenschaft. 1999 wurde sie in Münster promoviert, 2004 habilitierte sie sich in Mainz. Es folgten Lehraufträge bzw. Lehrstuhlvertretungen und zuletzt eine Professur für Kirchengeschichte (Alte Kirche und Mittelalter) in Jena, die sie bis zu ihrem Ruf an die RUB innehatte.

+++
Ebenfalls seit April besetzt **Prof. Dr. Evgeny Epelbaum [4]** eine W3-Professur am Institut für Theoretische Physik II. Dort dreht sich alles um die

kleinsten Bausteine der Materie, z.B. um die Spektroskopie von Hadronen, um starke Wechselwirkung bei niedrigen Energien oder um die Interaktion von Baryonen mit Baryonen bzw. von Baryonen mit Mesonen. Evgeny Epelbaum studierte Physik in St. Petersburg und Bochum. Für sein Diplom (1997) erhielt er ebenso eine Auszeichnung wie für seine Dissertation (2000), jeweils an der RUB. Während seiner Post-Doc-Phase forschte er in Bochum, in Paris und am Forschungszentrum Jülich. 2003 wechselte Epelbaum für drei Jahre als „Nathan Isgur Distinguished Postdoctoral Fellow“ ans renommierte Jefferson Laboratory in Virginia. Ab 2006 (und bis zu seinem Ruf nach Bochum) hatte er eine W2-Professur für Theoretische Physik an der Uni Bonn inne. Parallel dazu leitete er eine Helmholtz-Nachwuchsforscherguppe im Forschungsbereich „Struktur der Materie“ in Jülich. Die Gruppe wird er noch bis 2011 leiten.

+++
Die koreanische Soziologin **Prof. Dr. Pilwha Chang [5]** lehrt im Sommersemester 2010 als Marie-Jahoda-Gastprofessorin an der RUB. Ihre Forschungsarbeiten umfassen das Verhältnis von Gender, Körper und Sexualität, die Pflege von Angehörigen aus alters- und geschlechtssensibler Perspektive sowie die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Arbeit. Zusammen mit Prof. Dr. Ilse Lenz (Sozialwissenschaft) veranstaltet sie ab Juni mittwochs das Seminar „Geschlechterpolitik, Frauenbewegungen und Geschlechterforschung“, das sich an Studierende der MA-Studiengänge Gender Studies und Sozialwissenschaft richtet. Darüber hinaus hält Pilwha Chang einen der Hauptvorträge bei der Tagung „Neue Freiheit, neues Glück? Selbstentwürfe und Geschlechterpolitiken in Zeiten des Neoliberalismus“ (24./25.6. an der RUB).

Rufe, Ämter, Ehre

Prof. Dr. David Nelting (Romanisches Seminar) hat einen Ruf auf eine Professur für „Romanische Philologie“ an der Uni Mainz erhalten.
+++
Prof. Dr. Oliver Fahle (Philologie) hat einen Ruf auf eine Professur für „Medienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Film“ an der Uni Hamburg erhalten.
+++
Prof. Dr. Mario Rese (Wirtschaftswissenschaft) hat einen Ruf an die European School of Management and Technology in Berlin erhalten.
+++
Prof. Dr. Stephan Paul (Wirtschaftswissenschaft) wurde vom Europäischen Parlament in das „Committee on the Financial, Economic and Social Crisis“ berufen. Dort werden Wege zur Bewältigung der Finanzmarktkrise diskutiert.

+++
Der emeritierte Bochumer Philosophiehistoriker **Prof. Dr. Kurt Flasch [6]** hat im Mai den Lessing-Preis für Kritik erhalten. Die Jury des mit 20.000 Euro dotierten Preises ehrt damit „einen leidenschaftlichen Denker und eigenwilligen Geist, der die spätantike und mittelalterliche Philosophie für die Gegenwart neu erschlossen hat“. Prof. Flasch war von 1970 bis zu seiner Emeritierung 1995 Universitätsprofessor für Geschichte der Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der Philosophie der Antike und des Mittelalters an der RUB. Der Lessing-Preis für Kritik, vergeben alle zwei Jahre von der Lessing-Akademie Wolfenbüttel und der Braunschweigischen Stiftung Nord/LB Öffentliche, wird, analog zur

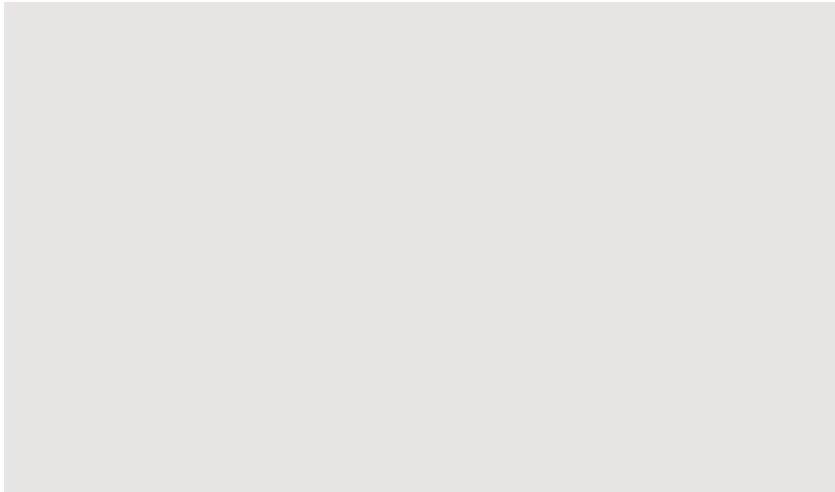
kritischen und risikofreudigen Tätigkeit Lessings, nicht für nur fachspezifische Kritik, sondern für Kritik in einem umfassenderen Sinn verliehen.

+++
Prof. Dr. Ralf Peter Brinkmann [7], Fakultät für Elektro- und Informationstechnik, und **Prof. Dr. Günther Meschke [8]**, Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwissenschaften, sind im Mai als ordentliche Mitglieder in die Akademie der Wissenschaften und der Künste NRW, Klasse für Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften, gewählt worden. Die Akademie fördert den Austausch zwischen Forschern und Institutionen und berät die Landesregierung in Fragen der Forschungsförderung.

Ehrenmitglied

Mitte April fand an der Ruhr-Uni die 250. Sitzung des Arbeitskreises Externe Unternehmensrechnung (AKEU) der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V. (SG) statt. Der 1975 von **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Walter Busse von Colbe [9]** ins Leben gerufene Arbeitskreis hat die deutsche und europäische Bilanzierungspraxis wesentlich beeinflusst. Auch heute noch verfolgt er das Ziel, die europäische und deutsche Rechnungslegung und damit eine der Säulen der Corporate Governance mit zu gestalten. Auf der Jubiläumssitzung wurde Prof. Busse von Colbe vom SG-Präsidenten Prof. Dr. Theo Siegert (im Bild rechts) für seine herausragenden Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Walter Busse von Colbe hatte über mehr als zwei Jahrzehnte die wissenschaftliche Leitung des AKEU inne und ist nach 35 Jahren weiterhin aktives Mitglied. Darüber hinaus war er in den AK Finanzierungsrechnung und Immaterielle Werte im Rechnungswesen sowie im Präsidium der Gesellschaft aktiv. Er ist derzeit das einzige Ehrenmitglied der Schmalenbach-Gesellschaft.

Prof. Busse von Colbe war einer der ersten Hochschullehrer der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der RUB, er hat über 20 Jahre den Lehrstuhl für Theoretische Betriebswirtschaftslehre geleitet und dabei die wissenschaftliche Diskussion um die Konzernrechnungslegung und Unternehmensbewertung maßgeblich geprägt.
Die Schmalenbach-Gesellschaft fördert seit über 75 Jahren den Dialog zwischen betriebswirtschaftlicher Forschung und Unternehmenspraxis und geht auf einen der bedeutendsten deutschen Betriebswirte, Prof. Eugen Schmalenbach, zurück. *Dipl.-Ök. Torben Rütters*



Anzeige

Foto: ifu



Am Reichstag: Dr. Martin Seidler (Geschäftsführer des ifu, links) und Helge Kroll umrahmen (ThyssenKrupp) das Siegerteam

PLANSPIELSIEGER

Seit einigen Jahren führen ThyssenKrupp und das Institut für Unternehmensführung der RUB (ifu) einen gemeinsamen Unternehmensplanspielwettbewerb „Campus Unternehmen des Jahres“ durch. Studierende müssen in Teams virtuelle Unternehmen führen und als Topmanager Entscheidungen unter Zeitdruck in allen betriebswirtschaftlichen Bereichen fällen. Beim letzten Wettbewerb haben mehr als 350 Studierende teilgenommen, die sich in 79 Teams unter harten Marktbedingungen behaupten und versuchen mussten, ihren Unternehmenswert zu maximieren. Einige Teams mussten der schwierigen Wirtschaftslage Tribut zollen und konnten eine Insolvenz nicht abwenden.

Das beste Team 2009 (im Bild ab 2. v. l.: Christoph Peiniger, Carolin Penkhues, Jennifer Penderak und Iryna Poltavets) konnte nun den von ThyssenKrupp finanzierten Preis entgegennehmen: eine mehrtägige Exkursion nach Berlin. Vielfältige Highlights aus Wirtschaft (Besuch der ThyssenKrupp Konzernrepräsentanz), Politik (Besuch des Bundestages) und Kultur (Variété Wintergarten) sorgten für faszinierende Eindrücke und stellten die verdiente Belohnung für die ausgezeichnete Leistung beim Wettbewerb dar. *Dr. Martin Seidler*

KIRCHE

Am 15. Juni (18.15 h) feiern wir zum Thema „Der Lauf der Dinge“ einen evangelischen Gottesdienst in der Apostelkirche im Uni-Center. Prof. Ute Gause und Ulrike Eichler predigen zu Lukas 15,1-7. Die musikalische Gestaltung übernimmt UMD Dr. Hans Jaskulsky (Orgel) mit dem Collegium instrumentale Bochum (Instrumentalsätze und Arien aus Händels „Messias“). Wir laden herzlich dazu und zum anschließenden Stehempfang mit Brötchen und Getränken ein. *Lehrstuhl Praktische Theologie*

Foto: privat



Foto: Nette



Foto: privat



Foto: Nette



Foto: Anne-Sophie Wittwer



Foto: privat



Foto: privat



Foto: privat



Foto: privat



Foto: privat



Foto: privat



Foto: privat





360 Seiten Weltsichten: Kunstgeschichtsstudentin Anna Schütz blättert im Katalog.

BESTENS IM BILDE

Studierende lernen im Kubus

Dem Studium wird oft vorgeworfen, es sei zu theoretisch. Dabei müssen sich gerade die Studierenden der Generation Praktikum anstrengen, um beruflich relevante Erfahrungen zu sammeln. Umso erfreulicher, dass das Kunsthistorische Institut der RUB (KGI) Studierenden Einblicke in spätere Arbeitsfelder ermöglicht. Allein 15 von ihnen waren rund um die Ausstellung „Weltsichten“ im Einsatz.

Die Situation Kunst in Weimar und die Kunstsammlungen auf dem Campus, museale Einrichtungen der RUB, bieten interessierten Kunstgeschichtsstudenten regelmäßig die Möglichkeit, in einem Praktikum die Arbeit eines Museums kennenzulernen und mitzugestalten (RUBENS 142). Im WS 09/10 konnten zusätzlich 15 Studierende praktische Erfahrungen sammeln und einen Beitrag zur Ausstellung „Weltsichten. Landschaft in der Kunst seit dem 17. Jahrhundert“ leisten (seit Mai im Kubus von Situation Kunst).

Grundlage waren zwei Lehrveranstaltungen der Professorinnen Beate Söntgen und Valeska von Rosen. Hier wurde die Gattung Landschaftsmalerei des 17. bis 20. Jahrhunderts systematisch vorgestellt, zum anderen wurden Katalogtexte zur Ausstellung verfasst. Sowohl die Besichtigung der Bilder im Original als auch die ausführliche Besprechung der Texte standen im Mittelpunkt des Seminars. Dabei wurde nicht nur der kritische Blick für die Gestalt von (Katalog-) Texten geschärft, sondern auch Impulse für das wissenschaftliche Arbeiten gegeben, das ohne den Kontakt mit Originalen nicht auskommt. Auch das Einhalten einer mit dem Verlag vereinbarten Abgabefrist und die Notwendigkeit flexiblen

Reagierens auf Veränderungen im Ausstellungsablauf waren neue Erfahrungen für die Studierenden.

Leistungsnachweis

Darüber hinaus konnten die Studierenden den großen Leistungsnachweis erwerben – nicht nur durchs Schreiben einer Hausarbeit, sondern auch durch die Präsentation der Forschungsergebnisse am Eröffnungswochenende im Kubus. Dieses Prinzip war einigen KGI-Studierenden bereits bekannt: Im Herbst 2009 hatten sie in der Kunsthalle Düsseldorf (Ausstellung „Danica Dakić“) öffentliche Vorträge gehalten. Dennoch wurden die Kubus-Vorträge von den Dozentinnen sorgfältig vorbereitet. Bei einer von Beate Söntgen abgehaltenen Probe ging es um den freien Vortragsstil: Schließlich waren die Präsentationen direkt vor den Bildern zu halten verlangten ständigen Kontakt zum Publikum.

Ein derartig produktiver und lehrreicher Kontakt zwischen Situation Kunst und den Studierenden unter Leitung zweier engagierter Dozentinnen hat zu einem gelungenen Auftakt der Ausstellung beigetragen und ist auch für die Zukunft wünschenswert. Anna Schütz

Info: „Weltsichten. Landschaft in der Kunst seit dem 17. Jahrhundert“, Katalog der gleichnamigen Ausstellung vom 8. Mai bis 21. November. Hg. Silke von Berswordt-Wallrabe, Volker Rattemeyer, 360 Seiten mit 356 farbigen und 79 s/w Abb. ISBN 978-3-941778-01-6, Buchhandelspreis 38 Euro, in Situation Kunst 30 Euro, Studierende der RUB und Vereinsmitglieder 25 Euro; www.situation-kunst.de/weltsichten.htm.



Proben für Electronic City: das Ensemble von Ludentes

WEGE DES LEBENS

Nachdem es im April und Mai in der Mehrzahl die üblichen und dem großen Publikumsinteresse geschuldeten Wieder aufnahmen gegeben hat, stehen im Juni drei neue Stücke auf dem Programm des Theaters im Musischen Zentrum. Los geht's am 5./6.6 (19.30 h) mit „Ways of Life“. Es gibt verschiedene Arten von Liebe. Es gibt verschiedene Arten von Leben. Wenn man glaubt, das Leben und die Liebe kennen zu können, täuscht man sich. Nichts im Leben steht fest. Aufbauend auf diesen Thesen haben Brian Skiba und sein Ensemble das Stück „Ways of Life“ entworfen; es besteht aus Liedern und selbst verfassten Texten. Eintritt 5 bzw. ermäßigt 3 Euro.

Am 19./20.6 (19.30 h) wird „Electronic City“ gezeigt. Das Stück von Falk Richter wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt und zählt zu den meistgespielten Texten der Neuen Dramatik. Für die studentische Truppe Ludentes um Patri-

zia Schuster ist es nach „Hotel Paraiso“ die zweite Arbeit. Tom und Joy sind auf der Suche nach ihrer Identität, ihrer Heimat, ein wenig Halt in der rasanten Geschäftswelt. Sie versuchen, den Anforderungen stand zu halten, die die Welt an den flexiblen Menschen stellt: er als Manager, sie als Standby-Kraft. Eintritt 6 bzw. ermäßigt 4 Euro.

Am 27.6. (19.30 h) liefert Hye-Young Lee mit „Rigoletto – Ganzes Fragment“ ihr Regiedebüt. In einer Reduktion auf die drei Duette zwischen Rigoletto und Gilda analysiert sie das Verhältnis zwischen einem Vater, der zu viel von seiner Tochter verlangt und sie aufgrund seiner eigenen Furcht vor der Welt einsperrt, und einer Tochter, die sich nach Freiheit und Leben sehnt. Hye-Young liefert damit eine völlig neue Interpretation der Verdi-Oper (Musikalische Leitung: Christian Jeub). Eintritt 6 bzw. ermäßigt 3 Euro. *ad*

Infos: www.rub.de/mz-theater

ERFOLG IN ISTANBUL

Standing Ovations gab es für das Ensemble der Studiobühne im Türkischen Staatstheater. Die Truppe gastierte dort am 8. Mai im Rahmen von Kulturhauptstadt Istanbul 2010 mit „Blaubart – Hoffnung der Frauen“. Nach der Aufführung vor ausverkauftem Haus gab es beim Publikumsgespräch für die Studierenden, die Dea Lohers Stück in ihrer Freizeit mit der Regisseurin Karin Freymeyer erarbeitet haben, durchweg positive Resonanz und Lob – sowohl für die hohe Qualität der schauspielerischen Leistung als auch für die in der Türkei bewunderte Integrationsfähigkeit, die das Ensemble mit Darstellern aus fünf Nationen erbracht hat. *ad*



Beim Wandelkonzert in Werden: Collegium vocale Bochum

WANDELKONZERT

Am 5. Juni soll ungefähr das halbe Ruhrgebiet auf Schalke singen. Anlass ist der sog. !Sing – Day of Song im Kulturhauptstadtjahr. Doch solche Massenveranstaltungen sind nicht jedermanns Ding. Deshalb gibt es in Essen-Werden am Vorabend etwas Kleines-Feines als Alternative: das Wandelkonzert der Hochschulchöre des Ruhrgebiets. Zwölf Chöre werden an verschiedenen Spielstätten in Werden zu hören sein, darunter das Collegium vocale Bochum mit „Liebes- und Trinkliedern des Barock und der Romantik“ (Evangelische Kirche Essen-Werden, 4.6., 18.30 & 20.30 h, Eintritt frei). Sinn der Sache ist es, zwischen den Schauplätzen hin und her zu wandeln, um möglichst viele der Chöre hören zu können.

Am 10. Juni findet um 20 h (voraussichtlich) im Gemeindesaal der Apostelkirche im Uni-Center ein Abend mit Liedern, Gedichten und Klaviermusik statt: „Der Dichter spricht...“. Dabei dreht sich alles um den Komponisten Robert Schumann und seine Dichter. Den Abend gestalten Jona Kümper (Klavier), Annette Knorr (Sopran) und Jürgen Hinninghofen (Lesung).

Über eine weitere Aktivität des Bereichs Musik im Musischen Zentrum im Juni haben wir bereits in der letzten RUBENS berichtet: das Konzert des Collegium instrumentale beim Sommerfest mit Werken von Mozart und Debussy (2.6., 20 h, Audimax). Am 15. Juni gestaltet UMD Dr. Hans Jaskulsky zudem musikalisch den evangelischen Gottesdienst (S. 6). Zum Schluss noch ein Ausblick auf den Juli: Bereits am 1.7. (20 h, Audimax) und damit zu spät für die Juli-Ausgabe gibt es ein weiteres Orgelkonzert der Reihe „Klangwelten“. Ansgar Wallenhorst nennt sein Programm „Sternstunden im Spiegel“ und spielt Werke von Bach, Franck, Escaich, Vierne u.a. *ad*

Infos: www.rub.de/mz-musik

TERMINE JUNI 2010

5.6., 17 h, Kulturcafé
Amazigh Fest: Masirischer Kultura-bend mit Flamenco, Musik und Vor-trag; Infos: www.akafoe.de/kultur

6.6., 14 h, Malakowturm
Führung durch die Medizinhistorische Sammlung;
Infos: www.rub.de/malakow

6.6., 14.30 h, Kunstsammlungen
Thematische Führung durch die An-tikensammlung: „Die Geburt einer Nation – Osiris – Isis – Horus und ihre Bedeutung für die Gesellschaft des Alten Ägypten“.
Infos: www.rub.de/kusa

6.6., 16 h, Situation Kunst / Kubus
Führung durch die Ausstellung „Weltsichten“.
Infos: www.situation-kunst.de

7./14./21.6., 13.15 h, Audimax
Lunchtime Orgel: 30 Minuten Orgel-musik. Infos: www.rub.de/mz-musik

8.6., 19 h, HZO 20
Unsere Ozeane: Vortrag, Diskussion, Kinofilm, Infos zu allen SKF-Termin-en: www.rub.de/skf

9./16./23./30.6., 18 h, GABF 04/611 RUHR.2010
Ringvorlesung „Orte fil-mischen Wissens“. Infos: www.rub.de/wissenstransfer/dialog/offener-hoersaal/ringvorlesungen

9.6., 20.30 h, Kulturcafé
Jazzsession: Erst spielt das „Sven Bergmann Trio“, danach ist Session, Eintritt frei.
Infos: www.akafoe.de/kultur

10.6., 19.30 h, HZO 20
Oben: Film der SKF-Reihe „Auf, Raus und Hinaus“.

11.6., 21 h, Kulturcafé
Blues Session: Band & Open Stage, Eintritt frei.
Infos: www.akafoe.de/kultur

13./27.6., 14.30 h, Kunstsamm-lungen
Führung durch die Sammlung Moder-ne. Infos: www.rub.de/kusa

15.6., 19.30 h, HZO 20
The Straight Story: Kinofilm der SKF-Reihe „Auf, Raus und Hinaus“.

17.6., 19.30 h, HZO 20
Away We Go: Kinofilm der SKF-Reihe „Auf, Raus und Hinaus“.

17.6., 20.30 h, Kulturcafé
CampusClub mit lokalen Nach-wuchsbands;
Infos: www.akafoe.de/kultur

19.6., 15 h, Chinesischer Garten
Führung durch den Chinesischen Garten. Infos: www.rub.de/cgev, www.rub.de/chinagarten

20.6., 14.30 h, Kunstsammlungen
Führung durch die Antikensamm-lung. Infos: www.rub.de/kusa

22.6., 19.30 h, HZO 20
The Straight Story: Kinofilm der SKF-Reihe „Auf, Raus und Hinaus“.

23.6., 18 h, HGR
Hörsaal City zur Familienforschung. Heute wird das Sprichwort „Wie die Eltern so das Kind“ hinterfragt.
Infos: www.rub.de/hoersaal-city/

24.6., 18 h, Strandbar
Lit-Lounge mit Prof. Michael Wala (Geschichte) & Prof. Nicola Kamin-ski (Germanistik).
Infos: www.akafoe.de/kultur

24. & 29.6., 19.30 h, HZO 20
In meinem Himmel: Kino vom SKF.

26.6., 21 h, Chinesischer Garten
Jazzkonzert: Der Verein „Der chine-sische Garten“ organisiert erstmals ein Konzert: Bei „Jazz in China/West in Ost“ wechseln sich Musikstücke mit Texten über das Leben in Schang-hai zwischen Belle Epoque und 2. Weltkrieg ab. Wegen der Platzbe-grenzung ist eine Voranmeldung er-forderlich (unter E-Mail cgev@rub.de). Infos: www.rub.de/cgev und www.rub.de/chinagarten

30.6., 18 h, HGR
Hörsaal City: Heute geht es um Kin-derpsychiatrie. Infos: www.rub.de/hoersaal-city/



MASTER 2.0

Rektorat fördert forschungsnahe Lehre

Forschung erfahren, erlernen, leben heißt das Motto der Ruhr-Universität. Das Lehrangebot in diese Richtung weiter zu entwickeln, ist Ziel des Rektoratsförderprogramms „Master 2.0“: Es fördert die Entwicklung von Masterprogrammen, die Lehre, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Forschung in innovativer Weise verzahnen. Die Entwicklung dreier Studiengänge in Chemie und Biochemie, Medienwissenschaften und Religionsforschung werden zunächst aus dem Programm gefördert. „Wir legen dabei großen Wert auf die direkte Anbindung an die Spitzenforschung, Interdisziplinarität und internationale Vernetzung“, sagt Prof. Dr. Uta Wilkens, Prorektorin für Lehre der RUB.

„Molecular Sciences“

Auf Tuchfühlung mit der Spitzenforschung an der RUB können Bachelorabsolventen der Chemie, Physik, Biologie oder Mathematik im Programm „Molecular Sciences and Simulation“ gehen. Hier lernen sie die Zukunftstechnologien der Simulation chemischer Prozesse – etwa gezieltes „Drug Design“ von Wirkstoffen oder die Virtualisierung in den Materialwissenschaften – kennen und befassen sich mit Spektroskopie und Mikroskopie. Letztere sind vor allem in der chemischen Industrie von Bedeutung, wenn es darum geht, winzige Proben zu analysieren. Das Programm ermöglicht es den Studierenden, an aktuellen Forschungsprojekten der RUB mitzuarbeiten, die im Research Department Interfacial Systems Chemistry mit dem Sonderforschungsbereich 558 „Heterogene Katalyse“, der Forschergruppe 618 „Die Aggregation kleiner Moleküle mit präzisen Methoden verstehen“ und dem Applied Competence Center Terahertz auf internationalem Spitzenniveau verfolgt werden. Partner wie das Materialforschungszentrum der RUB ICAMS und internationale Forschergruppen ergänzen das Angebot. Das Programm richtet sich an Studierende, die eine Karriere in der Forschung anstreben, sei es in der Universität oder in der Industrie.

„Audiovisual Studies“

Universitäten in Frankreich, Spanien, Italien, Belgien und England kooperieren

mit der Ruhr-Universität bei der Einrichtung des Masterprogramms „Cinema and Audiovisual Studies“ unter der Federführung des RUB-Instituts für Medienwissenschaft. An allen Standorten arbeiten international renommierte Medienforscher, deren Forschungsprojekte die gesamte Breite des Fachs abdecken. Masterstudierende haben die Gelegenheit, entsprechend ihren Interessen mit verschiedenen dieser Gruppen zusammenzuarbeiten und deren Projekte kennen zu lernen: Sie beginnen und beenden ihr Studium am jeweiligen Heimatort, verbringen zwischendurch aber mehrere Semester an ausländischen Standorten und somit auch in verschiedenen Sprachräumen. Das Masterstudium schließt mit einem Joint-Degree ab und dient der Vorbereitung einer Promotion.

Religionswissenschaft

In engem Kontakt zur Forschung des Research Departments „Centrum für religionswissenschaftliche Studien“ (CERES) und dem Internationalen Kolleg „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Europa und Asien“ (IKGF) an der RUB stehen die Masterstudierenden der Religionswissenschaft. Evangelisch- und Katholisch-Theologische Fakultät, Geschichtswissenschaft, Philologie und Ostasienwissenschaft sind an ihrer Ausbildung beteiligt. Die Studierenden werden systematisch an die Forschung herangeführt und sollen im Laufe ihrer Ausbildung auch eigene Forschungsfragen bearbeiten. Ihre Ergebnisse präsentieren sie auf Tagungen und Workshops sowie in einer halbjährlich geplanten internen Zeitschrift. Auch das Wissenschaftsmanagement ist Inhalt des Studiums: Die Teilnehmer werden u.a. eigene Tagungen und Ringvorlesungen mit auswärtigen Referenten organisieren, um fit für den Wissenschaftsbetrieb zu werden. Besonders leistungsstarke Studierende können schon im zweiten Jahr des Masterstudiums ihr Dissertationsvorhaben entwickeln (Fast-Track-Promotion). *md*

Info: Das Programm Master 2.0 startet in die nächste Runde: bis zum 16. Juli können Skizzen eingereicht werden. Infos: <http://www.rub.de/forschung/forschungsfoerderung/fonds-des-rektorats/master-20/index.html>

GESTRANDET 27

Zum 27. Mal lädt die Literaturinitiative Treibgut zur Lesung ins Kulturcafé der Ruhr-Uni. Das Motto am 16. Juni (20 h, Eintritt: 2 Euro) lautet „Einstürzende Leuchttürme“. Wie gehabt, bringt Treibgut junge Literaturtalente und Campus-Autor/innen auf die Bühne. „Auf unseren Lesungen präsentieren wir zweimal im Jahr ein buntes Pott-pourri an knackigen und frischen Texten junger Literatinnen und Literaten aus dem Ruhrgebiet. Von satirisch-bissig über ironisch-utopisch bis zeitgeistig-reflexiv, von nostalgisch bis poetisch-ästhetisch – unsere talentierten Autorinnen und Autoren bieten alles, was das Herz begehrt“, bringt es Treibgut-Mitglied Philipp Dorok auf den Punkt, er gestaltet den Abend gemeinsam mit Johannes Opfermann. Zu den Höhepunkten soll wieder die sog. Offene Bühne gehören. Wer hier lesen möchte, soll sich vorher per E-Mail anmelden: treibgut@lists.rub.de. *ad*

Infos: www.rub.de/treibgut



Gut ausgebildete Lehrer bringen auch schwierige Dinge einfach rüber

3,25 MIO. FÜR DIE LEHRERBILDUNG

Ruhr-Uni baut Professional School of Education auf

Ausbildung und Bildungsforschung stehen im Mittelpunkt der Neuausrichtung der Lehrerbildung an der RUB unter dem Dach der Professional School of Education (PSE). Mit 3,25 Mio. Euro für fünf Jahre wird ihr Aufbau vom NRW-Innovationsministerium (MIWFT) gefördert. Wissenschaftler und Lehrende werden in der PSE fakultätsübergreifend zusammenarbeiten und ihre Aktivitäten bündeln. Forschung, Lehre und Praxis gehen Hand in Hand.

Angehende Lehrer sitzen in vielen Unis zwischen den Stühlen: Sie studieren mehrere Fächer, gehören aber nirgends richtig hin. An der RUB finden sie ihre Heimat in der Professional School of Education. Studierende mit dem Ziel Master of Education erwerben dort sowohl fachliche Kompetenz als auch fachdidaktisches Wissen, pädagogische Kenntnisse und berufspraktische Erfahrung. Durch die Nähe zur Bildungs- und fachdidaktischen Forschung ist auch der Einstieg in die Wissenschaft eine Option. Auch Lehrer, die im Berufsleben stehen, werden in der PSE willkommen sein. Sie können sich für eine Promotion entscheiden oder im umfangreichen Weiterbildungsangebot ihr Wissen vertiefen, die eigene Praxis hinterfragen und neue Impulse mit in den Schulalltag nehmen. Im Center für Educational Studies, integraler Bestandteil der PSE, wird eine Plattform

für die fachdidaktische und empirische Bildungsforschung entstehen, die eine Bündelung der Forschungsprojekte der RUB-Wissenschaftler ermöglicht und die Herausbildung von Forschungsschwerpunkten forciert.

Speziell der Ausbau der Fachdidaktiken soll in der PSE gefördert werden. So wird es für Promovierende eine Reihe strukturierter Begleitangebote geben, die helfen sollen, auch langjährigen Praktikern den Wiedereinstieg in die Wissenschaft zu erleichtern und die Promotionszeit zu verkürzen. Geplant sind: ein Promotionskolleg, ein interdisziplinäres

terstützungsangeboten für berufsbegleitend promovierende Lehrer gehören z.B. Coaching-Angebote. Die RUB konnte mit diesem Konzept überzeugen, so dass sie neben 2,25 Mio. Euro für die Strukturentwicklung auch 1 Mio. erzielen konnte, die das Ministerium wettbewerblich vergeben hat.

Die PSE hat ein hochkarätiges internationales Advisory Board im Rücken, das bei der Umsetzung der Qualitätsansprüche in Forschung und Lehre berät. Ihm gehören u.a. Prof. Dr. Daniel Fallon (Carnegie Corporation, New York; zugleich Hochschulrat der Ruhr-Universität Bo-

STIPENDIEN

Ab sofort können sich Studierende mit dem Berufsziel Lehrer wieder für ein Stipendium im „Studienkolleg – Begabtenförderung für Lehramtsstudierende“ bewerben, das die Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung durchführt. Jährlich vergibt das Studienkolleg bis zu 100 Stipendien. Kern des Förderprogramms sind Seminare zu Schulthemen und Trainings zur Persönlichkeitsentwicklung. Zusätzlich zum Stipendium zur Finanzierung des Lebensunterhalts gibt es voraussichtlich ab dem 1. Oktober ein Büchergeld von 300 Euro. Die Bewerbungsfrist für die Aufnahme zum WS 10/11 endet Ende August. Die Internetseite www.sdw.org/studienkolleg informiert über den gesamten Bewerbungsprozess. *ad*

Doktorandenkolloquium, eine Summer Academy zur Themenfindung sowie eine „Didaktische Werkstatt“ für Unterrichtssimulationen und -analysen. Zu den Un-

chum) und Prof. em. Dr. Hans Weiler (Stanford) an. Für die Position des De-an der PSE läuft derzeit das Berufungsverfahren. *md*

FINALE

Dank zweier Siege gegen Münster und Titelverteidiger Köln konnten die Basketballerinnen der RUB Mitte Mai die NRW-Vorrunde für sich entscheiden. Nun geht's am letzten Juniwochenende nach Hamburg, wo die Endrunde der Deutschen Hochschulmeisterschaft steigt. Also: Daumen drücken! *ad*

FORSCHENDES LERNEN

Im Förderprogramm „Forschendes Lernen“, das mit Studienbeiträgen finanziert wird und die Lehre in der Bachelor-Phase verbessern soll, wurde der Antrag des Fachschaftsrats und des Instituts für Philosophie „PhiloKompakt“ bewilligt. Fortgeschrittene Bachelorstudierende werden zu ausgewählten Themen mehrtägige Kompaktveranstaltungen planen und durchführen. Mentoren aus dem Kreis der Lehrenden stehen ihnen beratend zur Seite. Zudem sollen ausgewiesene Spezialisten von auswärts eingeladen werden, und es sollen neue Formen der Vermittlung wie Streitgespräch, Interview, Poster-Präsentation, zum Einsatz kommen. Starten soll PhiloKompakt zum Ende des Wintersemesters 2010/11. Die zweite Antragsfrist im Förderprogramm endete am 15. April. Über die weiteren geförderten Projekte wurde nach Redaktionschluss entschieden. *md*

RUB IST SPITZE

Die Umsetzung der Bologna-Formen in den Bundesländern hat der Stifterverband in seinem Ländercheck verglichen: Während NRW bei der Einführung der gestuften Studiengänge mittelmäßig, bei der studentischen Mobilität und globalen Attraktivität schlecht abschneidet, ist die RUB ein echter Lichtblick. Sie liegt im bundesweiten Vergleich

in der Spitzengruppe bei der umfassenden Umstellung auf gestufte Studiengänge. Beim Anteil der BA/MA-Studierenden, -Studienanfänger und -Absolventen liegt die RUB deutlich über den für die Bundesländer ermittelten Durchschnittswerten. So sind knapp 90% der Studiengänge gestuft und gut 60% der Absolvent/innen an der RUB schließen mit einem Bache-

lor oder Master ihr Studium ab. Bei der studentischen Mobilität liegt die RUB im NRW-Durchschnitt. Das zeigt auch, dass die gestuften Studiengänge nicht – wie oft befürchtet – zu einem Rückgang der Mobilität führen. Der Vergleich zeigt auch, dass die RUB global attraktiv ist, sie hat einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Bildungsausländern. *Judith Ricken*